

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 36: Pressetag

Artikel: Pressetag
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-463305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stilblüten der Musikkritik

Wenn die Seele des Verdichters zu schwingen anhebt, entstehen zuweilen Sinfonien, Kantaten oder Menuette ohne Musik. Der Tonseger hingegen macht es genau umgekehrt: er schafft Erzählungen, Novellen und Humoresken, ohne auch nur ein einziges Textwort an sein Werk zu verschwenden.

Daraus ergibt sich erfreulicherweise, daß wir uns schlimmstenfalls auch von einem Klavier, einer Flöte oder einer Pauke etwas erzählen lassen können, so es uns gerade an einem passenden Buch oder einer märchen gespielen Großmutter gebracht. Nur daß es da auf ein besonders geschultes Ohr kommt.

Der Komponist setzt im allgemeinen voraus, daß für jene Leute, die Musik wirklich „verstehen“, Worte überflüssig, wenn nicht geradezu störend sind. Ein Verstehender fühlt Personen, Handlungen und Umwelt mühselos aus den Klängen heraus.

Weitaus am feinhörigsten sind selbstverständlich die Musikkritiker. Sie lesen in den Tonreihen wie in einem Buch, und ihr Amt ist es, alle Schwächen und Stärken des Komponisten und der ausübenden Musiker ungefehrt vor allem Volk auszubreiten. Sie streicheln und treten nach allen Seiten. Allerdings sind ihre Meinungen manchmal ein bisschen verschieden, sodass es nicht auffällt, wenn der Leser noch einer besondern Auffassung huldigt. Töne rufen ebenso leicht Missverständnissen, wie man es bei Worten gewohnt ist.

Dass der Kritiker bestrebt ist, seiner Auffassung als der einzige richtigen, Nachdruck zu verschaffen, ist durchaus selbstverständlich. Und wenn der gebräuchliche Wortschatz kaum ausreicht, das zu sagen, was er an Eindrücken gesammelt hat, so ist das nicht seine Schuld. Eine richtige Musikkritik müsste unbedingt in Tönen ohne Worte ausgeübt werden, weil die Kritiker darin eins sind: es gebe keine seelische Regung, die sich nicht durch Musik veranschaulichen ließe. Vorläufig sind wir aber noch nicht soweit.

Der Kritiker kommt ohne Vergleich nicht aus; und dabei hält er sich gerne an die Malerei und verwandte Gebiete.

„Der lichte Frauenschor hat auf dem dunklen Grunde der Männerstimmen tableauartig gewirkt.“

„Die Zeichnung im Tonsatzgedanken musste anfänglich gefärbt bizarre und später dekorativ al fresco an.“

„Das Stück schmeckte wie Magermilch, war relieflos, mangelte der fundamentalen

PRESSETAG

Jetzt sind sie beisammen, jetzt spielen sie Pax,
In der stillen Gewissheit, anderntags
Den cheiben
Kollegen aufs Dach zu schreiben.

B6

Ornamentik, und hinterließ den Eindruck eines zufälligen Palettengemengels.“

„Das Orchester war in der Lage, eine unerhörte Farbenpracht zu bieten und man muß ihm Dank zollen, daß es gewisse kompositorische Mängel tatkraftig zu übermalen bestrebt war.“

„Die Farbengebung in diesem Tonkolossal gemälde war trotz raffinierter Phrasierung hinter der Erwartung zurückgeblieben. Das war unbedingt nicht Brückners Pinsel.“

„Die beiden Werke begegnen sich in der überreinen Höhe und Potenzierung der Phrasierung und Dynamik.“

Wir sehen, daß diese Musikkritiken in ihrer Ausdrucksweise nicht immer dem Verständnis des großen Volkes angepaßt sind. Bald ist es das Werk an sich, bald die ausführenden Künstler, die den Kritiker eigenartige Wendungen finden lassen.

„Hansi Niese glühete als Interpretin des Couplets in einer Art dionysisch, mit genehmender Ekstase und ist fast malerisch, wenn sie die deklamierte Phrase in pastosem Farbenauftrag hinlegt. Sie ist die mächtvolle Freskomalerin des Couplets.“

Der Kritiker hält sich zwar mit Vorliebe, aber doch nicht einseitig an Vergleiche mit der Malkunst.

„Wir finden“, sagt er einmal, „daß die Darbietung des Erzählers in sichern eleganten Reprise von ihm gegangen ist und angenehm durchwärmte war.“

„Kosmopolitische Gewandtheit enthebt niemals der kulturellen Verantwortung; süffisantem Auftreten, verbunden mit Kaugummimalluren, sind wir nicht gewogen.“

„Bei uns ist mit hohlwangigem Knödelton nicht auszukommen.“

„Und wenn das Thema seiner Erfüllung als singender Donner entgegenraust, durchzittert heiliger Schauer unser Gebein.“

„Ach“, seufzt einer, „warum finden denn diese musikalischen Neurastheniker den Rückweg zum Mozartbrunnen nicht mehr?“

Und ein anderer: „Wozu immer dieses programmüberwuchernde mozartliche feinfühlige Filigranwerk, das der breiten Linie ermangelt und unserm Zeitgeschmack so ganz und gar entgegensteht?“

„Kontrapunktisten verlieren sich gerne in blendenden Künsteleien und verkehren nur zu oft ihre Wesenheit ins Gegenteil.“

In der Musik findet man alles, was ein wundes Menschenherz erquicken kann, denn ein Kritiker hebt hervor: „Dass das Auditorium suggestiv durch die geistvolle Ein-tonigkeit mitgerissen wurde, war fraglos Toscaninis Verdienst.“

„Wir möchten der gefeierten Künstlerin nicht nahtreten, aber die objektive Besprechung erfordert doch festzustellen, daß der gewohnte Klangtimbre ausblieb, wobei die Höhen dünn, spitz und gläsern klickten und

wisser nasaler Beimischungen nicht entbehrt.“

„Die satten, leuschen, leider allzu pausendurchriesenen Harmonien wurden durch die drückende Saalschwüle einfach beklemmend empfunden.“

„Diese ätherischen Glissandos, der reine Typus phantasiedurchtränkter Grazie ließen Ewigkeitswerte ahnen.“

„Dem einzigartigen Tonsatzgedanken fehlte leider — sagen wir das offen und ehrlich — die Intervallierung, auch abgelehnt von verwirrenden doktrinären Seiten sprüngen.“

„Die Melodien fluteten in breitestem Atem über das Parkett hin, getragen von der zyklischen Allgewalt dieses unerreichten Tonmonstrums, das an wundervoller Dynamisierung und innerer Durchblutung nirgend seines gleichen hat.“

„Die Vielheit älterer Werke verschwindet unter dem Schutt des geistlosen Operetten schunds.“

„Die Operette ist auch heute noch jene Musikart, die am ehesten geeignet ist, das Publikumsgemüt aufzubauen.“

„Lieber dann noch eine gröhrende Blechmusik, als ein Orchester von dieser geradezu pathologischen Dickblütigkeit.“

„Das uredle Tongespinst wurde vom Kapellmeister mit überragender Selbstverständlichkeit entknüpft.“

„Über der gottvollen Interpretation des vielfach mißverstandenen Adagios lag der leutselige, selig-zarte Hauch wesenlosen Vergnügens.“

„Der ideal angehauchte Durteil mutete lebendfrisch an: er war ein Kabinettstück stilisierte Rotokotreue.“

„Die Dekadenz des klassischen Bühnengesanges beginnt sich unverkennbar im geringwertigen Tenornachwuchs zu äußern; mit diesen spezialisierten und unpersonlichen Berufssiegfrieden ist der Niedergang nicht aufzuhalten.“

„Die Blechmusik erfuhr eine beträchtliche Milderung durch überzeugende Holzheranziehung.“

Die passende Erwähnung des Blechs ist gelegentlich überhaupt von guter Wirkung. Nur zwei Beispiele:

„Dazu kam Bruns Begeisterung für Berlioz, die dem Werke neues Leben und eine manchmal erschreckend kräftige Blechmusikatur gab.“

„Die herrliche Oberon-Ouvertüre wirkte leider fast als Lärmstück, die Thematik des Schlusses wurde im auffächirrenden Strei-

URANIA-KONZERTE-ZÜRICH

Der Inbegriff echter Fröhlichkeit!

